



# Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder  
des deutschen Teresianischen Karmel OCD  
und der  
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

48. Jahrgang, Nummer 4

Dezember 2018

Liebe Schwestern und Brüder,

den Auftakt zu dieser neuen Nummer bildet wieder der Brief des Generaldefinitoriums mit Informationen über die Sitzungen im Dezember. Der zweite Beitrag ist ein Referat von P. Giuseppe Scattolin, das er im Oktober den Provinziälen Europas in Kairo gehalten hat. Wir hatten es auf dem Provinztag am 19. November zum Thema gemacht und fanden es so gut, dass wir es allen Schwestern und Brüdern zur Kenntnis bringen wollen.

Unter den Nachrichten ist an erster Stelle der Nachruf auf P. Franziskus zu erwähnen.

## AUS DEM INHALT:

I. Fünfzehnter Brief des Generaldefinitoriums	78
II. G. Scattolin MCCJ, Der Islam: Wirklichkeit und Problematik	83
III. Nachrichten	93
1. In memoriam P. Franziskus Ruppert, +. 03.11.2018	93
2. Neue Bücher	96

Meine Weihnachtsglückwünsche möchte ich in diesem Jahr mit einem Gedicht Teresas sagen:

*Es schenkt der Vater uns  
sein' eingebor'nen Sohn,  
der heut kommt auf die Welt  
in einem armen Stall.  
O große Freud' es gibt,  
der Mensch ist Gott geworden! (P 15)*

Trotz unserer Probleme, Ängste und Sorgen in Kirche und Welt gibt es diese große Freude, denn Gottes Menschwerdung verdankt sich nicht unserem Tun oder unseren Verdiensten, sondern ist Gottes Werk; nach Johannes vom Kreuz gehört sie zu den „größeren“ Werken Gottes. (CB 5,3).

Ich wünsche Euch diese Weihnachtsfreude, die auch das neue Jahr durchziehen und erhellen soll, in reichem Maße,  
mit brüderlichen Grüßen,  
Euer

*H. Ulrich.*

## I.

**Generaldefinitorium des Teresianischen Karmel**  
**Corso d'Italia, 38**  
**00198 Roma – Italien**

14. September 2018

### 15. Brief des Definitoriums im Sexennium 2015-2021

Liebe Schwestern und Bruder im Teresianischen Karmel,

das Generaldefinitorium hat vom 4. bis 13. Dezember in Rom wieder seine planmäßigen Sitzungen gehalten. Einige Tage vorher hat sich am 28. November zum 450. Mal der Neubeginn der ersten Kommunität von Unbeschuheten Karmeliten in Duruelo geöhrt. An jenem Tag leitete P. General im Rahmen der Pastoralvisitation der Provinz Ibérica an diesem Ort die Feierlichkeiten. In seiner Botschaft an den Orden hob P. Saverio hervor, dass die Geschichte der Brüder in Vorläufigkeit und voll Erwartung entstand, und dass uns jene Erfahrung sagt, dass es „keinen Sinn hat stehenzubleiben, sondern es notwendig sei, weiter zu gehen und zu suchen, zu fragen, und sich zu fragen“, und er erinnerte daran, „dass es uns nach so vielem Scheitern in der Geschichte und der Kirche, aber auch Erfahrungen an Gnade gegeben ist, neu zu beginnen, zwar nicht kraftstrotzend, sondern in Schwachheit.“ In diesem Geist haben wir in diesen Tagen das Gespräch, unser Beten und Bemühen um Erkenntnis miteinander geteilt, um das Beste für den Orden herauszuholen.

Erster und wichtigster Punkt auf unserer Tagesordnung war die Vorbereitung des Außerordentlichen Definitoriums vom 3. bis 11. Februar 2019 in Old Goa (Indien). Wie bereits bekannt, ist der Hauptpunkt dieser Versammlung die Überprüfung des Revisionsprozesses unseres Lebens im Licht der Konstitutionen, dem das Generalkapitel des Jahres 2015 erste Priorität in diesem Sexennium eingeräumt hat. Nach Abschluss der ersten Etappe geht es nun um eine Entscheidung zum Text der Konstitutionen und Ausführungsbestimmungen, ob es nämlich eine Neuarbeitung, eine Revision und / oder eine Erklärung zu unserem Charisma geben soll. In diesen Tagen haben wir das Arbeitsprogramm und einige praktische Aspekte für das Treffen in Old Goa festgelegt, wo wir von unseren Mitbrüdern dieses großen asiatischen Landes, mit einer so bedeutsamen Präsenz unseres Ordens, beherbergt werden. P. Johannes Gorantla hat in den Wochen zuvor die Provinziäle Indiens getroffen, um organisatorische Fragen zu klären.

Wie immer haben wir auch diesmal wieder einen guten Teil unseres Treffens den Pastoralvisitationen gewidmet, die seit den letzten Sitzungen stattgefunden haben.

Die Pastoralvisitation der Provinz Iberica vollzog sich im Lauf des Jahres 2018 in zwei Etappen. Den ersten Teil führte P. General vom 9. April bis 12. Mai durch, den zweiten der Generalvikar, P. Agustí Borrell vom 1. Oktober bis 22. November. Zum Abschluss vom 25. bis 29. November haben beide zusammen mit dem Provinzrat und dem Plenarrat teilgenommen. Die Provinz Iberica ist Ende 2014 aus dem Zusammenschluss der Provinzen Aragonien-Valencia, Andalusien, Burgos, Kastilien und Katalonien-Balearen entstanden, so dass diese Provinz erst ein bisschen älter ist als drei Jahre, wiewohl aus den Provinzen mit der ältesten Tradition im Orden gebildet, die es im Heimatland des Teresianischen Karmel gab. Zu dieser Provinz gehören auch das Regionalvikariat Uruguay-Bolivien-Paraguay und die Provinzdelegation Westafrika mit den Ländern Burkina Faso, Elfenbeinküste und Togo, die allerdings nicht von der Visitation betroffen waren. In den Konventen der Provinz in Spanien leben zurzeit in 39 Kommunitäten 231 Mitbrüder mit feierlicher Profess, vier mit einfacher und zwei Novizen, mit einem Durchschnittsalter von

knapp 70 Jahren. Auf dem Gebiet der Provinz gibt es 60 Karmelitinnenklöster mit den Konstitutionen von 1991 und ebenso viele mit denen von 1990. Der OCDS ist in 40 Gemeinden mit ca. 500 Mitgliedern mit endgültigem Versprechen und ca. 150 mit zeitlichem Versprechen oder in Ausbildung vertreten.

Die Iberische Provinz durchlebt zurzeit eine Phase der Konsolidierung in ihrer neuen Zusammensetzung und in den Beziehungen ihrer Mitglieder untereinander, erfährt aber gleichzeitig auch eine rapide Verringerung an Mitgliedern und Konventen. Die Visitation hat die Provinz ermutigt, mit dem begonnenen und von den Provinzkapiteln 2015 und 2017 approbierten Restrukturierungsprozess weiterzumachen, durch den die Kräfte für einige vorrangige Aufgaben gebündelt werden sollen, auch wenn deshalb andere Aktivitäten zurückgenommen und Konvente aufgelöst werden müssen. Die Provinz müsse, so hieß es, realistisch und entschlossen auf ihre derzeitige Lage eingehen, und alle Mitglieder sollten sich einem gemeinsamen Projekt widmen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass diese Provinz die Heimat der hl. Teresa von Jesus und des hl. Johannes vom Kreuz ist. Die zu dieser Provinz gehörenden Mitbrüder sind als Erste dazu aufgerufen, Teresas geistliches Proprium lebendig und aktuell zu erhalten und es dem ganzen Orden anzubieten, damit alle aus dem Urquell trinken können.

P. Javier Mena hat vom 2. bis 28. Oktober das Kommissariat Peru visitiert, zu dem 25 Mitbrüder mit feierlicher und drei mit einfacher Profess gehören, mit einem Durchschnittsalter von 51 Jahren, sowie vier Postulanten. Es gibt sechs Konvente und das Haus des Gebetes in Chaclacayo (Lima), das von einer Schwesternkommunität betreut wird.

Der Visitor hat einige positive Aspekte im Leben des Kommissariats hervorgehoben, wie die Treue zum Gebets- und Gemeinschaftsleben, bedeutende soziale Aktivitäten, wie die Suppenküche und die Kleiderkammer in San José (Lima) und in Ica, sowie die Pfarrschule in der Pfarrei El Cercado (Lima), die große Anzahl von jungen Mitbrüder und das allmähliche Hineinwachsen einiger junger Mitbrüder in den sozialen Kontext, die gute Rezeption des Relectureprozesses der Konstitutionen, die intensive, marianisch und karmelitanisch geprägte Seelsorgearbeit, die brüderlichen Beziehungen zu den Schwestern und die gute Teamarbeit zur Verbesserung der Pfarrseelsorge und die Arbeit mit der Karmel-Jugend, oder auch die guten Möglichkeiten und Initiativen, die vom Zentrum für Spiritualität in Lima ausgehen.

Die Anweisungen des Visitors zielten auf die Förderung und das Wachstum des Kommissariats ab, wie die Einbeziehung der jungen Mitbrüder, die Förderung der Teamarbeit, die Intensivierung der sozialen Aktivitäten, die Verstärkung des Zentrums für Spiritualität, die bessere Begleitung des OCDS und die Neuausrichtung und personelle Verstärkung der Berufungspastoral.

Der Visitor hat auch 12 der 13 Schwesternklöster besucht, die es in Peru gibt, und konnte in ihnen eine beachtenswerte Lebendigkeit und gute Berufungsperspektiven feststellen. Er traf sich mit dem Assoziationsrat und ermutigte die Schwestern zur Verstärkung der gemeinsamen Ausbildung und zur Bewahrung des Erbes, das die kürzlich verstorbene Mutter Soledad für alle Klöster Perus hinterlassen hat. Während seines Besuches konnte er auch an der 5. Versammlung der Brüder und Schwester der CICLA-Centro teilnehmen, zu der Kolumbien, Peru, und Ecuador gehören. Zusammen mit P. Pedro Zubieta hat er an dessen Ausführungen zu *Cor orans* teilgenommen und die Schwestern ermutigt, als CICLA-Centro gemeinsame Ausbildungsinitiativen zu ergreifen und sich an die Erarbeitung eines Vademecums für die Visitorin zu machen.

P. Daniel Chowing hat vom 18. September bis 30. November die Provinz Avignon-Aquitainen visitiert, zu der 64 Mitbrüder mit feierlicher und 9 Mitbrüder mit einfacher Profess, zwei

Novizen und vier Postulanten gehören, mit einem Durchschnittsalter von 51 Jahren. Sie haben acht Kommunitäten, von denen fünf in Frankreich sind, eine in Quebec (Kanada), eine in der Schweiz und eine im Senegal. Die Provinz erfreute sich einer erstaunlichen Expansion, wenn man bedenkt, dass sie 1980 drei Kommunitäten hatte. Der Visitor hat einige Schwesternklöster im Bereich der Provinz visitiert und hielt Fortbildungstagen für Schwestern, an denen auch Schwestern aus Jerusalem, Bethlehem, Sofia und Ungarn teilnahmen.

Die Brüder leben die Liturgie, das Gebet und die gemeinschaftliche Eucharistie mit großer Treue, aber auch das Gemeinschaftsleben in einem einfachen und nüchternen Lebensstil. Das Apostolat ist in erster Linie der Spiritualität gewidmet, für das sie viele Anfragen erhalten. Der Visitor ermutigte die Mitbrüder, die Beziehungen untereinander zu vertiefen und die Verbundenheit und Einheit zu stärken. Besondere Aufmerksamkeit soll dem Gleichgewicht zwischen Apostolat, Gemeinschafts- und Gebetsleben gelten. Ein Bereich, der wie in allen Zirkumskriptionen besonders beachtet werden muss, ist die Ausbildung, z. B. durch eine angemessene Vorbereitung der Ausbilder und die Erarbeitung einer guten Ausbildungsordnung. Ein anderer Schwerpunkt der Provinz ist ihre missionarische Tätigkeit, besonders im Senegal, wo zum Konvent in Kaolack bald ein weiterer in Dakar dazukommt.

P. Daniel Ehigie hat vom 29. September bis 22. November im Kommissariat Madagaskar Pastoralvisitation gehalten. Die Mission des Ordens dort begann im Jahre 1969 durch die Provinz Venedig. Derzeit gehören ihm 67 Mitbrüder mit feierlicher und 39 mit zeitlicher Profess an, dazu acht Novizen und 25 Postulanten, mit 7 Konventen auf Madagaskar, einem auf der Insel La Réunion, einem auf den Seychellen und einem auf Mauritius. Im Bereich des Kommissariats gibt es acht Schwesternklöster und auch einige Gemeinden des OCDS.

Die große Anzahl von Kandidaten erfordert besondere Aufmerksamkeit für die Anfangsausbildung, mit gut geschulten Ausbildern und viel Zeit für die Aufgabe der Ausbildung. Die Mitbrüder betreuen viele Pfarreien, die zum Teil von den Konventen weit entfernt sind. Da der apostolische Einsatz sehr intensiv ist, muss Sorge getragen werden, dass das nicht auf Kosten des Gemeinschafts- und Gebetslebens geht. Wünschenswert ist auch, dass sich die Brüder mit entsprechend guter Ausbildung und Bereitschaft mehr dem Apostolat der Spiritualität und der Begleitung der Karmelitinnen widmen.

Vom 19. bis 25. September hat P. Daniel Ehigie in der Mission von Uganda, die im Jahre 2002 von der Provinz Kalifornien-Arizona begonnen wurde, die Pastoralvisitation gehalten. Es gibt zurzeit einen Konvent in Jinja mit sechs Brüdern mit feierlicher Profess, einen mit einfacher Profess und acht Postulanten, dazu acht Studenten in Kenia; zwei Mitbrüder und sechs Studenten leben außerhalb Ugandas; das Durchschnittsalter liegt bei 46 Jahren.

Die Mitbrüder betreiben eine gute Berufungspastoral. Bei der Ausbildung kommt ein neuer Stil und eine neue Art der Durchführung zum Zug, um im Ausbildungsprozess eine bessere Qualität zu erreichen. Allgemein gesprochen bemüht man sich um mehr Konsequenz und Brüderlichkeit unter den Missionaren und den ugandischen Mitbrüdern.

P. Mariano Agruda hat vom 8. bis 23. Oktober im zur Provinz England-Irland gehörende Regionalvikariat Australien Pastoralvisitation gehalten. Die Gründung von Brüderkonventen geht auf das Jahr 1948 zurück, die von Schwestern auf 1885. Zurzeit gibt es drei Kommunitäten mit 16 Mitbrüdern, die ein Durchschnittsalter von 63 Jahren aufweisen. Die Anzahl der Karmelittinnenklöster beläuft sich auf 12: 7 in Australien, 2 in Neuseeland, 1 in Samoa, 1 auf der Insel Wallis und 1 auf Tonga. Der OCDS hat 12 Gemeinden mit ca. 150 Mitgliedern.

Das Apostolat der Brüder ist beeindruckend und sehr geschätzt, doch bringen die geringe Anzahl an Mitbrüdern und der Mangel an Berufungen es mit sich, dass die Gesamtsituation fragil ist. Man spürt, wie schwierig es ist, ein gemeinsames Projekt zu erarbeiten und die drängendsten Prioritäten zu benennen, unter denen die Berufungspastoral an erster Stelle stehen müsste, ohne die gute Betreuung der alten und kranken Mitbrüder zu vergessen. Für die Ausbildung braucht es das Gespräch und die Zusammenarbeit mit anderen Zirkumskriptionen. Das Vikariat muss mit Hilfe des Dialogs zu einer Restrukturierung kommen und unter Beachtung der wesentlichen Elemente unseres Charismas die derzeitige Situation und die Zeichen der Zeit berücksichtigen.

Vom 4. bis 22. November visitierte P. Mariano die Generaldelegation Taiwan-Singapur, zu der zwei Konvente in Singapur, zwei in Taiwan, einer in Thailand und einer in Malaysia gehören. Die Präsenz unseres Ordens geht auf das Jahr 1981 zurück. Zur Delegation gehören 22 Mitbrüder mit feierlicher und fünf mit einfacher Profess, dazu acht Novizen und drei Postulanten, die zusammen ein Durchschnittsalter von 45 Jahren aufweisen. Die Karmelitinnen haben 13 Klöster auf dem Gebiet der Generaldelegation: Vier in Malaysia, vier in Thailand, eines in Hong Kong, eines in Singapur und drei in Taiwan, wobei eines davon gerade in Bau ist. Es gibt in den genannten Ländern auch eine ansehnliche Anzahl von OCDS-Gemeinden.

Typisch für diese Delegation ist die Vielfalt an Kulturen und Herkunft ihrer Mitglieder: 38 Mitbrüder mit sieben verschiedenen Nationalitäten verteilt auf vier Länder. Dieser große Reichtum stellt wegen der damit verbundenen komplexen Situation inmitten der Unterschiedlichkeit in Politik, Verwaltung, Sprachen und Kulturen gleichzeitig eine große Herausforderung für das praktische Zusammenleben dar.

Das Apostolat ist sehr intensiv, könnte aber besser organisiert und mehr im Team ausgeübt werden. Insgesamt müsste diese Delegation noch mehr zusammenwachsen und sich einem großen Projekt widmen. Besondere Aufmerksamkeit verdient der Ausbildungsbereich, für den eine gute Studienordnung erarbeitet werden sollte; die Vorbereitung der Ausbilder auf ihre Aufgabe und die Zusammenarbeit mit anderen Zirkumskriptionen in Ostasien und Ozeanien sollte auch verbessert werden.

Unserer Arbeitsweise folgend haben wir über einige Zirkumskriptionen gesprochen, die in diesem Sexennium bereits visitiert worden sind und entsprechende Anweisungen erhalten haben. So nahm z. B. der Generalvikar Ende September an einer Versammlung des Kommissariats Sizilien teil, wo im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten der Mitbrüder über die Restrukturierung gesprochen wurde, um zu neuer Vitalität und einem größeren Zusammenhalt in diesem Kommissariat zu kommen. Anschließend nahm er an einer Vollversammlung der Provinz Portugal teil, die sich auch um ihre Neuaufstellung bemüht, um einige Bereiche, wie die Förderung von Berufen und die Pastoral der Spiritualität zu privilegieren. Auch P. Daniel Chowling hat über die Umsetzung der Visitationsbestimmungen in der Provinz Oklahoma gesprochen, über die wir von der Provinzleitung einen Bericht erhalten hatten.

P. Johannes Gorantla hat das Regionalvikariat Kolkata besucht und mit dem Provinzrat von Südkerala getagt, der ebenfalls die Visitationsbestimmungen umsetzt, insbesondere in Hinblick auf die Vorbereitung des nächsten Provinzkapitels. Auch über die Ausführung der Bestimmungen für den Konvent in Bethsaida wurde gesprochen.

Das Definitorium hatte auch Gelegenheit, mit dem Generaldelegaten von Ägypten, P. Patrizio Sciadini, zu sprechen und hat sich dabei über die derzeitige Lage der Delegation und einige

Themen ausgetauscht, die einer besonderen Aufmerksamkeit bedürfen. Wir haben ihm auch für die Aufnahme der europäischen Provinzialsynode gedankt, die Ende Oktober in Kairo getagt hat.

Auch der Generalökonom hat uns wieder seinen Trimestralbericht über die finanzielle Lage der Generalkurie vorgelegt, ebenso fand wieder ein Treffen mit dem Generalprokurator statt, mit dem wir über einige besondere Fälle von Mitbrüdern gesprochen haben.

Was die Schwestern betrifft, so verfolgen wir aufmerksam die Rezeption der neuen Bestimmungen über das kontemplative Ordensleben der Frauen. Während ihrer Visitationen haben P. General und die Definitoren die Gelegenheit gehabt, viele Klöster zu besuchen und mit ihnen über dieses Thema zu sprechen. In manchen Fällen gab es dazu Reflexions- und Ausbildungskurse, wie sie P. Johannes mit den Schwestern in Indien und Sri Lanka hatte.

Schließlich hat sich das Definitorium auch noch konkreten Fragen aus dem Leben des Ordens gewidmet, von denen wir einige hier aufzählen:

- Es hat die neuen Statuten der Provinzialsynode Indien durchgesehen und approbiert.
- Auf Bitten der Provinz Südkerala hat es angesichts der derzeitigen Anzahl von Studenten die Studienhäuser für Philosophie und Theologie in Juan Jyothi, Ayroor, zusammengelegt, während das Haus in Ambalapuzha als Zentrum für Spiritualität benutzt werden soll.
- Auf Bitten der Semiprovinz Libanon hat es den Plan für die Erweiterung der Kirche in Hazmieh (Beirut) approbiert.
- Auf Bitten der Provinz Lombardei hat es den Konvent in Cassano Valcuvia aufgelöst und die Errichtung eines interprovinziellen Noviziats in Concesa approbiert.
- Auf Bitten der Provinz Manjummel hat es den Bau einer neuen Provinzkurie in Kalamassery (Verapoly) genehmigt.
- Auf Bitten der Provinz Malabar hat es den Kauf eines Geländes in Kainakary genehmigt.
- Auf Bitten der Generaldelegation Kongo hat es finanzielle Unterstützung für die Erweiterung des Ausbildungskonvents in Kinshasa zugesagt.
- Es hat die von der Delegation Israel erhaltene Information über die Maßnahmen zur Restaurierung und Sicherung im Wadi es-Siah besprochen.
- Es hat den Antrag der CICLA Bolivariana (Interprovinzielle karmelitanische Konferenz in Lateinamerika), die Kolumbien, Ecuador und Peru umfasst, sich fortan CICLA Centro zu nennen, genehmigt.
- Es hat die Statuten und die Ausbildungsordnung für die gemeinsame Anfangsausbildung im Kommissariat Chile, der Delegation Argentinien und dem Provinzvikariat Uruguay-Bolivien-Paraguay genehmigt.

Am Ende dieses Treffens haben wir, wie üblich, die Generalleitung des Stammordens bei uns empfangen und mit ihnen über Themen von gemeinsamen Interesse gesprochen, z. B. über den vierten karmelitanischen Jugendtag, der im Rahmen des Weltjugendtags vom 22.-27. Januar 2019 in Panamá am 28. Januar stattfinden soll, bei dem die beiden Generaloberen anwesend sein werden. Dabei bietet sich die gute Gelegenheit, das Gefühl der Zugehörigkeit zur Ordensfamilie des Karmel zu verstärken und unsere Verpflichtung, es zu leben, zu erneuern, damit es von den heutigen Jugendlichen erkannt und aufgenommen werden kann, die sich auch nach Glück und Lebenssinn sehnen. Für diesen Tag haben sich ca. 1000 Jugendliche angemeldet, von denen ca. 140 aus Pfarreien des OCarm kommen. Wir haben uns auch über die Begegnungs- und Fortbildungstage ausgetauscht, die die beiden Generalräte für Ende Mai in Dublin planen. Schließlich haben uns unsere Gäste noch über die Vorbereitung ihres Generalkapitels informiert, das für September 2019 geplant ist.

Wir beenden unsere Sitzungen am Vortag des Festes des hl. Johannes vom Kreuz, der – begeistert von Teresa von Jesus – im „kleinen Unterstand“ von Duruelo die Geschichte des Teresianischen Karmel bei den Männern initiierte, zu dessen ständiger Erneuerung wir aufgerufen sind. Mit ihm und wie er wollen wir das freudensreiche Geheimnis der Menschwerdung feiern und zusammen mit der Mutter „in Gott des Menschen Leid, im Menschen Gottes Freude“ bewundern. „Was beiden sonst war fremd, ist ihnen jetzt zu eigen“ (9. Romanze).

Wir wünschen der gesamten Karmelfamilie frohe Weihnachten und ein gesegnetes, friedvolles neues Jahr und grüßen Euch herzlich,

Eure

P. Saverio Cannistrà, Ordensgeneral  
 P. Łukasz Kansy  
 P. Daniel Chowning  
 P. Mariano Agruda III

P. Agustí Borrell  
 P. Johannes Gorantla  
 P. Francisco Javier Mena  
 P. Daniel Ehigie

## II.

### P. Giuseppe Scattolin MCCJ

#### Der Islam: Wirklichkeit und Problematik

Der Referent, ein Comboni-Missionar aus Italien, lebt schon über 50 Jahre in Ägypten und gilt inzwischen auch unter den Muslimen als anerkannter Kenner des Islam; das Referat hat er bei der Europäischen Provinzialsynode in Kairo am 23. Oktober 2018 gehalten.

Das Referat ist in vier Behauptungen gegliedert:

1. **Der Islam ist eine Religion:** Gibt es die Möglichkeit eines Dialogs auf religiöser und spiritueller Ebene?
2. **Der Islam ist ein totales Gesetz (*shari'a*):** Gibt es einen Dialog auf der Ebene der *shari'a*?
3. **Der Islam ist eine Zivilisation:** Gibt es einen Dialog zwischen der islamischen Zivilisation und der modernen Welt?
4. **Der Islam ist Politik:** Gibt es einen Dialog zwischen der Welt des Islam und der modernen Welt?

#### **Einleitung**

Der Islam bzw. das Phänomen Islam ist in den europäischen Ländern fast wie über Nacht aus dem Boden geschossen und besetzt immer mehr die Schlagzeilen unserer Massenmedien. Für viele kam das überraschend, und viele Kommentatoren der Tagesereignisse suchten nach Erklärungen, doch sind das meiner Meinung nach Menschen, die von diesen Ereignissen leben und nicht auf die sie bewegenden tiefer liegenden Strömungen achten. Es ist, wie wenn die Leute nach einem schrecklichen Verbrechen in ihrer Nachbarschaft oder im gleichen Haus ganz entsetzt ausrufen: „Wie ist das möglich? Das war doch ein ganz normaler Mensch? Ein geradezu ideales Ehepaar? Wie kann da so etwas passieren?“ Solange wir die tiefen Gründe nicht kennen, kommt es

uns unbegreiflich vor. Ähnlich überrascht sind viele Menschen angesichts der Gewalt bei den islamischen Fundamentalisten. Wer jedoch die wahre Geschichte des Islam studiert hat, ist darüber nicht überrascht; für ihn sind die Gewaltexzesse eine geradezu notwendige Folge von Voraussetzungen, die ihre Wurzeln weit in die Jahrhunderte der Geschichte ausstrecken. Von daher ergibt sich die Notwendigkeit, die Tagesereignisse bis in ihre historischen Wurzeln hinein zu kennen, um sich nicht blenden zu lassen oder auf Irrwege abzudriften. Was ich hier vortrage, ist ein Versuch, einige wichtige Elemente herauszustellen, die uns helfen, eine vollständigere und bessere Kenntnis des gesamten Komplexes Islam zu bekommen, und somit auch den Platz, der darin der Gewalt zukommt.

Ich folge bei meinen Darlegungen zwei Prinzipien, die mir für eine möglichst objektive Annäherung an die historischen Ereignisse wichtig zu sein scheinen, ohne deswegen Vollständigkeit zu beanspruchen, nämlich das Prinzip der Wirklichkeit und das Prinzip der Wahrheit.

### a. Das Prinzip der Wirklichkeit

Eines Tages ist der Dalai Lama gefragt worden: „Welche Religion ist die beste?“ Und er antwortete: „Die Religion ist die beste, die die Menschen besser macht.“ Man könnte noch fragen: „Und was heißt das, besser?“ Die Antwort auf diese Frage dürfte für die abrahamitischen Religionen, also für die, die ihren Ursprung auf den Glauben Abrahams zurückführen, nicht schwierig sein und keinen Zweifel hinterlassen. Der Mensch wird in ihnen als „Abbild Gottes“ gesehen und muss deshalb die grundlegenden Eigenschaften Gottes nachahmen, also *imitatio Dei* einüben. Diese seine grundlegenden Eigenschaften sind meiner Meinung nach fünf: **Barmherzigkeit und Liebe, Wahrheit und Gerechtigkeit, und Friede.** Auf diese fünf grundlegenden Eigenschaften können alle anderen göttlichen Eigenschaften zurückgeführt werden.

Die beste der abrahamitischen Religionen ist also jene, die die Menschen barmherziger und liebevoller, wahrer, gerechter und friedfertiger macht. Alles andere, und darauf haben ihre jeweiligen Propheten immer wieder hingewiesen, ist nur legales und kultisches Beiwerk, und wenn es nicht zu einer wahren inneren Umwandlung der Gläubigen hinführt, riskiert es, einer religiösen Veräußerlichung zu verfallen, ohne Inhalt, und das bedeutet zu einer großen Heuchelei zu werden. Und wir wissen, dass in allen drei abrahamitischen religiösen Traditionen die Heuchelei die am meisten verurteilte Sünde ist. In diesem Punkt gibt es in unseren religiösen Traditionen eine starke Übereinstimmung, über die man sprechen kann und sprechen muss, und auf die wir unser Zusammenleben und unsere Zusammenarbeit gründen können.

Tatsächlich finden sich diese Vorzüge leicht in allen anderen großen Weltreligionen, wie dem Buddhismus, Hinduismus, Taoismus, Konfuzianismus usw. Wir können von daher also behaupten, dass es einen weiten Raum für den interreligiösen Dialog gibt, in dem wir über einen großen Schatz an Weisheit und Erkenntnis, der sich in den früheren Generationen aller großen und authentischen religiösen Traditionen angesammelt hat, miteinander ins Gespräch kommen können. Vor diesem Hintergrund erkennen wir, dass die „Verdunstung von Werten“ in unserer Welt des globalisierten Marktes mit einem Niedergang und einer Verschlechterung des Menschseins als solchem, auf eine nur schwer heilbare extreme Situation zugeht. Ein Dialog, der nicht zu einer tiefgehenden Umwandlung von Menschen führt, die sich dann auch darauf einlassen, riskiert, zu einem reinen Formalismus zu werden.

An diesem Punkt muss auch gesagt werden, dass der Heilige oder die Heilige der Zukunft das nicht mehr nur für seine bzw. ihre religiöse Gruppe sein kann, sei sie katholisch, islamisch,



hinduistisch oder buddhistisch usw., sondern von allen menschlichen Gruppen als solche anerkannt sein müssen; die Heiligen der Zukunft müssen universale heilige Männer und Frauen sein, Brüder und Schwestern von allen, über alle Stammesgrenzen hinweg, weil sie die fünf grundlegenden göttlichen Eigenschaften inkarniert haben, die von jedem Menschen, der auf der Erde lebt, anerkannt sind, ja, für das ganze Universum gelten. Das ist die wahre universale Heiligkeit, die heute für unsere globalisierte Welt vonnöten ist. Das ist das wahre Wunder der Heiligkeit, über alle greifbaren Wunder hinaus. In diesem Sinn haben wir schon illustre Vorläufer, wie Franz von Assisi, Mahatma Gandhi, Martin Luther King, Mutter Teresa von Kalkutta usw.

An dieser Stelle erhebt sich eine schwierige Frage: Warum ist unsere Religionsgeschichte trotz so erhabener Prinzipien und trotz außerordentlicher und ausdrücklicher Zeugen in allen religiösen Traditionen immer wieder, bis heute, voller Gewalt, so sehr, dass jeder ohne jegliche Einschränkung zugeben muss, dass keiner in seiner eigenen religiösen Tradition unschuldig und ohne Sünde ist. Das ist das Prinzip der Wirklichkeit!

Damit rühren wir an ein fundamentales Problem, das uns alle angeht. Die Geschichte der Menschheit verweist auf einen unlösbaren Widerspruch, der zwischen einem gewissen „Idealbild von Religion“ und der konkreten „historischen Wirklichkeit“ besteht. Das zeigt, dass wir in den meisten Fällen nicht die wahre Geschichte der eigenen Religion lesen, sondern eine ideale Geschichte, die es in Wirklichkeit so nie gegeben hat und die als solche nichts anderes als die eingebildete Projektion einiger weniger ist. Ganz konkret müssen wir zugeben, dass wir alle, ohne Ausnahme, sehr viel, zu viel Gewalt verübt haben in der Geschichte, und dass keiner versuchen sollte, diese tragische historische Wirklichkeit der eigenen Religion zu vertuschen oder zu verleugnen. Alle haben wir gesündigt, und gerade im Namen der eigenen Religion jedwede Art von verabscheuungswürdigen Verbrechen begangen, und wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein! Deshalb ist die einzig wahre, ehrliche und realistische Haltung ein ernsthaftes Bekenntnis und eine demütige Umkehr aller. Keiner kann sich herausreden, wenn man nicht die Geschichte tragischer Ereignisse in der Vergangenheit fortsetzen möchte, wie wir das in unseren Tagen mit den vielen religiös begründeten Fundamentalismen sehen, die weiterhin unsere Erde im Namen der eigenen Religion mit Blut beflecken.

Dazu muss noch gesagt werden, dass diese tragische Wirklichkeit nicht nur die Gläubigen der verschiedenen Religionen betrifft, sondern auch die Nichtglaubenden, die oft genug den Glaubenden, besonders den Anhängern der monotheistischen Religionen den Vorwurf der Gewalttätigkeit in der Geschichte machen und sich selbst als Unschuldslämmer darstellen. Diese oft sehr arroganten Atheisten muss man mit aller Deutlichkeit daran erinnern, dass die schlimmsten Kriege der Menschheit unter der Fahne der verschiedenen atheistischen modernen Ideologien geführt worden sind, wie dem kapitalistischen Liberalismus, dem Nationalsozialismus und dem Marxismus. All das ist in einer langen Serie von Kriegen zum Ausdruck gekommen, angefangen von der Französischen Revolution bis zu den beiden Weltkriegen von 1914-1918 und 1939-1945. Da kann man gewiss nicht sagen, dass sie von den monotheistischen Religionen verursacht wurden, wie das manchmal gesagt wird. Diese Kriege sind bestimmt die schlimmsten und blutigsten gewesen, die von der Menschheit jemals geführt wurden und haben im Verlauf von etwas mehr als 30 Jahren, neben unermesslichem materiellen und moralischen Gewalttaten und Zerstörungen, ca. 100 Millionen Menschenleben gefordert, was alles, was in der Vergangenheit geschehen ist, bei weitem übertrifft. Es gibt also auch für unsere atheistischen Freunde eine Menge zu bekennen und wieder gutzumachen, und für uns ist es Zeit, das in Sack und Asche und bei Wasser und Brot öffentlich auf dem Petersplatz zu machen.

Daher gilt allgemein, dass bei jedem Dialog oder Treffen mit den Religionen, aber auch mit den verschiedenen modernen Ideologien, jede Art von beschönigendem Verhalten oder selbstverteidigender und überheblicher Heuchelei vermieden werden muss, und es nötig ist, der Wirklichkeit ins Auge zu schauen, und das bedeutet, in Demut die historische Verantwortung für die von der eigenen Gemeinschaft vollbrachten Gewalttaten zu übernehmen und die in der Vergangenheit vollbrachten Gräueltaten entschieden zurückzuweisen mit dem ehrlichen Vorsatz, sie in Gegenwart und Zukunft konsequent zu vermeiden. Ohne eine solche Voraussetzung wird es unter den beteiligten menschlichen Gruppierungen niemals einen seriösen und erfolgreichen Dialog geben, sondern alles bleibt bei schönen Worten und lügnerischen Schmeicheleien.

## **b. Das Prinzip der Wahrheit**

Dieses Prinzip kommt im berühmten Wort des Philosophen Aristoteles zum Ausdruck: „Platon ist mein Freund, doch noch mehr ist es die Wahrheit“, und wird durch Jesu Wort „Die Wahrheit macht euch frei“ überhöht. Die ehrliche Suche nach der Wahrheit ist eine unverzichtbare Voraussetzung für jeden interreligiösen Dialog, insbesondere für den christlichen und muslimischen. Die Wahrheit muss ausgesprochen und verkündet werden, auch wenn sie viele persönliche Gefühle, seien sie familiären, volkstümlichen oder kulturellen Ursprungs hinterfragt. Nur auf diese Weise kann ein Dialog von ernsthaften Voraussetzungen wie Ehrlichkeit und Wahrheit starten, da er sich von einer ziemlich weit verbreiteten Haltung der *political correctness* oder des Gutmenschentums oder einer zweideutigen Sprache freimacht, was so viel bedeutet wie die Wahrheit zu verschleiern, und das ist zutiefst Heuchelei und die wahre Feindin eines seriösen Dialogs bzw. einer seriösen Begegnung zwischen Vertretern der verschiedenen Weltreligionen.

Das sind meiner Meinung nach die Voraussetzungen für einen ernsthaften interreligiösen Dialog, und auf dieser Basis stelle ich meine Vision des Islams dar, und zwar, wie gesagt, in seiner historischen Gegebenheit und nicht in einer Idealisierung, die es so in der Geschichte nie gegeben hat, sondern mit dieser ständig im Widerspruch stand. Eine solche Kenntnis zielt darauf ab, wechselseitig und historisch so objektiv wie möglich zu sein, doch zugleich auch wohlwollend, d. h. offen genug für die Aufnahme der positiven Aspekte der in den Dialog einbezogenen Partner, um so eine gemeinsame Grundlage für Verständnis und Zusammenarbeit zu finden, auf der dann neue zwischenmenschliche Beziehungen in einer globalisierten Welt aufgebaut werden können.

Der Islam bildet eine komplexe historische Bewegung, die in der Geschichte der Menschheit eine eigenständige Zivilisation hervorgebracht hat, eben die islamische Zivilisation. Sie bildet mit ihren mehr als 1400 Jahren Geschichte eines der wichtigsten Kapitel der Menschheitsgeschichte und ist dazu bestimmt, die Geschichte der Menschheit auch in naher und ferner Zukunft mitzubestimmen. Es ist also nötig, diese Realität gut zu kennen, wenn man mit ihr wirklich in eine konkrete und positive Beziehung treten und die auch heute noch so oft wiederholten banalen Beliebigkeiten überwinden möchte.

Wenn man den Islam in seiner historischen Erscheinungsform genauer betrachtet, zeigen sich vier grundlegende Aspekte oder Wirklichkeitsformen, die von Anfang an bis heute da waren und mit denen wir rechnen müssen; es sind dies: Religion, Gesetz, Zivilisation und Politik.<sup>1</sup>

## **1. Der Islam ist eine Religion**

---

<sup>1</sup> Für eine weitere Vertiefung sei auf mein Buch verwiesen: *L'Islam nella globalizzazione, Dio e uomo in Islam, Spiritualità dell'Islam, Islam e dialogo*. EMI, Bologna 2004.

Der Islam ist vor allem eine Religion. Das ist der grundlegende Aspekt und die tragende Kraft des Islam seine ganze Jahrhunderte lange Geschichte hindurch. Den Islam als historisches Phänomen, wie auch die anderen großen Weltreligionen kann man nicht einfach mit äußerlichen Faktoren sozialer, wirtschaftlicher oder politischer usw. Natur erklären, denn der Islam ist sich bewusst, in der Geschichte eine Sendung zu haben, die ihrem Wesen nach religiös ist, nämlich die Verkündigung des absoluten Monotheismus (*tawhîd*) gegenüber allen offenen oder verdeckten Formen des Götzendienstes (*shirk*). Die Quellen für diese Botschaft sind: Das Offenbarungsbuch (Koran) und die Mohammed, dem Propheten des Islam, zugeschriebenen Taten und Worte (*hadith*).

Der Islam als Religion findet seinen Ausdruck in einer Sammlung von religiösen Praktiken und Verpflichtungen (*'ibâdât*, die fünf Säulen: Lebenszeugnis, Gebet, Fasten, Almosen, Wallfahrt) und Glaubenssätzen bzw. Dogmen (*'aqâ'id*, die Glaubensartikel), die schon früh vom islamischen Recht kodifiziert worden sind. Darüber hinaus hat sich der Islam schon bald in zwei Formen ausgeprägt, die seine grundlegenden Interpretationen bilden: der sunnitische und der schiitische Islam, wobei ersterer die Mehrheit ausmacht. Im sunnitischen Islam, also der Mehrheit, ist die Interpretation der Religion vom *Korpus* der islamischen Gesetzeslehrer (*'ulamâ' / ulema*) als dem grundlegenden Bezugspunkt für die sunnitische Orthodoxie übernommen worden, während der schiitische Islam in eine lange Reihe von *imâm* (religiöse Führer) ausgeüfert ist, die den Anspruch erheben, mit einem von 'Ali, dem Cousin des Propheten, ererbten besonderen Charisma ausgestattet zu sein, und sich der islamischen Gemeinde als einzige qualifizierte Führer (*imâm*) aufgedrängt haben.

Bei ihrem absoluten Monotheismus hat sich im Islam eine breite und tiefe spirituelle Strömung oder Mystik entwickelt, genannt Sufismus (*taṣawwuf*), der diesen Glauben in der Praxis einer konkreten und tiefen Erfahrung Gottes als der absoluten Wirklichkeit zu leben beabsichtigt. Der Sufismus bildet ohne Zweifel eines der wichtigsten Kapitel in der Geschichte des Islam, wenn er auch im Islam selbst oft ignoriert und bekämpft worden ist. Er hat Persönlichkeiten und Werke von weltweiter Bedeutung hervorgebracht und ist ein wesentlicher Teil der Geschichte des Islam; er steht den großen Strömungen der anderen Religionen, wie Judentum, Christentum, Hinduismus, Buddhismus usw. ebenbürtig an der Seite, und gehört zum geistlichen Erbe der gesamten Menschheit.

**Problem: Ist auf dieser Ebene ein Dialog über Religiosität und Spiritualität möglich? Manche verneinen es, denn ihrer Meinung nach handelt es sich um absolute, im Glauben angenommene Dogmen, die nicht verhandelbar sind.**

Tatsächlich glauben wir, dass ein Dialog auf der Ebene von Theologie und Spiritualität durchaus möglich, ja nötig ist und sich als Höhepunkt des Dialogs zwischen den Religionen darstellt, insofern als es sich um Religionen handelt, die auf der Erfahrung des Absoluten gründen. Es müssen dafür allerdings von allen Seiten viele Vorurteile überwunden werden, um zu einem wirklichkeitsnahen und angemessenen Verständnis des Glaubens des anderen zu kommen. So darf der Glaube des Islam z. B. nicht auf die pure Behauptung der Einheit Gottes (*tawhîd*) nach Art einer mathematischen Gleichung reduziert werden, wie es viele, auch Muslime, behaupten. So gesehen wird alles, sei es beseelt oder nicht beseelt, „eins“ genannt. Der islamische *tawhîd* geht weiter über die Mathematik hinaus und ist seinem Wesen nach ein Geheimnis, angesichts dessen der menschliche Geist sich vor der allergrößten Perplexität befindet (*ḥayra*), wie die Sufis behaupten, denn Gottes Einheit beinhaltet auch eine Vielheit. Auf die gleiche Weise ist das Geheimnis der Dreifaltigkeit im Christentum nicht ein mathematisches Geheimnis, wie denn eines gleich drei sein kann, sondern ein Geheimnis des Seins und der Existenz, das das rein menschliche Denken übersteigt.

Eine Annäherung an den Glauben des anderen voll Respekt und Verständnis muss ein wesentlicher Teil jedes ernsthaften Dialogs sein, um den anderen nicht auf das festzulegen, was er gar nicht sagen möchte, wie das oft geschieht. Auf einer solchen Ebene können im Dialog mit den Glaubenden der beiden Religionen viele geistliche Reichtümer ausgetauscht werden, wie im Übrigen auch mit den Anhängern anderer Religionen.

## 2. Der Islam ist ein totales Gesetz (*sharī'a*)

Die islamische Religion ist nicht auf den privaten Raum begrenzt, sondern bezieht das ganze Netz menschlicher Beziehungen ein (*mu'āmalāt*): Familie, Ehe, Erbvorgänge, wirtschaftliche und soziale Beziehungen. Die Grundidee ist, dass das gesamte Menschenleben von „Gottes Gesetz“ (*sharī'a*) geregelt werden muss, denn Gott ist für die Menschen, ja das gesamte Universum, der einzig rechtmäßige Gesetzgeber. Die Muslime stellen die islamische Gesetzgebung „göttlichen“ Ursprungs in Gegensatz zu den „positiven“ Gesetzgebungen der Menschen, besonders des Westens, gerne als rein menschliche Gesetze dar, die notwendigerweise dem „Gesetz Gottes (*sharī'a*)“ unterstellt werden müssen.

Im sunnitischen Islam haben sich bald Gesetzesschulen herausgebildet, von denen es vier offizielle nach den Namen ihrer Gründer benannte gibt: die hanfita, die malikīta, die shafīta, die hanbalīta; sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, das gesamte menschliche Verhalten bis in die kleinsten Details hinein, z. B. wie man auf die Toilette geht, zu interpretieren. Dieses „Interpretationsbemühen“ (*ijtihād*) der ersten Generationen des Islam fand um das 3. / 9. Jahrhundert mit der Bildung dieser vier Rechtsschulen seinen Abschluss, die für die sunnitische Gemeinde bis heute der grundlegende und autoritative Bezugspunkt sind. Die schiitische Gemeinde ist einen anderen Weg gegangen, der hier nicht erklärt werden kann.

Es muss betont werden, dass die historische, im Lauf der Geschichte des Islam von den muslimischen Rechtsgelehrten ausgearbeitete *sharī'a* grundsätzlich ein Gesetz zur Diskriminierung der Nicht-Muslime ist und in den Dienst des islamischen Imperialismus gestellt wurde, um dem Islam in der Gesellschaft die absolute Herrschaft zu sichern. Die Geschichte der *dhimmi*, d. h. der von der islamischen Gemeinde Beschützten (praktisch die Juden und die Christen), zeigt diesen Aspekt systematischer Diskriminierung der islamischen Gesetzgebung mit ihren negativen Folgen klar auf. Dazu muss gesagt werden, dass dieses Gesetz offiziell weder abgeschafft noch reformiert worden ist, auch wenn es aufgrund von äußeren Umständen nicht immer Anwendung fand. Aber jedes islamische Regime kann es, wenn es das für richtig hält, anwenden, wie wir das bis in unsere Zeit hinein sehen, und hat dabei die gesamte Rechtsprechung auf seiner Seite.

### **Problem: Ist angesichts der *sharī'a* überhaupt ein Dialog möglich?**

**Zurzeit ist der gesamte Komplex der *sharī'a* infolge der Begegnung des Islam mit der modernen Welt in eine Krise geraten.**

Das islamische Gesetz erweist sich für die Ansprüche der modernen, auf der Anerkennung der Gleichheit der Rechte für alle Bürger gründenden Gesellschaften mit dem Pluralismus ihrer Ideologien und Glaubensüberzeugungen als nicht angemessen, insbesondere im Hinblick auf die Gewissensfreiheit und die daraus folgenden Rechte. Zurzeit gibt es viele Muslime, die nach der Wiedereröffnung der „Pforte der Interpretation“ (*bāb al-ijtihād*) rufen, um der islamischen Gesetzgebung neuen Atem einzuflößen und sie auf die Höhe der modernen Zeit zu stellen. Im Islam gibt es heute einen Kampf, ja einen oft gewaltsamen Konflikt zwischen zwei Grundtendenzen, einerseits dem traditionalistischen, salafita (*salafīyya*) mit Saudi Arabien, und dem reformatorischen

(*islâhiyya*), mit Tunesien an der Spitze. Vom Ausgang dieses Machtkampfes hängt es ab, ob sich der Islam in das globale Weltdorf der Menschheit als positiver und friedlicher Faktor einfügt oder ob er weiterhin Quelle von Konflikten und Kriegen sein wird, dann aber nicht mehr zwischen den verschiedenen Dörfern wie in der Vergangenheit, sondern zwischen den Vierteln des modernen Weltdorfes. Die Reform des islamischen Gesetzes ist für dieses Ziel ein Punkt von grundlegender Bedeutung. Ein ernsthafter interreligiöser Dialog sollte für dieses Thema mit seinen unzähligen Missverständnissen zur Klärung beitragen.

### 3. Der Islam ist eine Zivilisation

Der Islam hat in der Menschheitsgeschichte eine originelle Zivilisation geschaffen, die mit Recht „islamisch“ genannt wird und sich in die großen Zivilisationen der Menschheit der Antike und der Moderne einfügt. Natürlich hat er sie nicht aus dem Nichts geschaffen, sondern mit vollen Händen von den vorhergehenden Zivilisationen geschöpft, insbesondere von der griechisch-römischen oder hellenistischen, wie auch von anderen orientalischen Zivilisationen.

Doch muss man auch sagen, dass sich der Islam nicht darauf beschränkt hat, diese Zivilisationen zu kopieren, vielmehr ist es ihm gelungen, aus allen ererbten Kenntnissen und Wissenschaften eine originelle Synthese zu schaffen, indem er sie in seine, auf dem Monotheismus des Koran gründende religiöse Sicht eingefügt hat. Der Koran ist für die Muslime tatsächlich der zentrale Punkt ihrer gesamten Kultur, d. h. ihrer Sicht des Menschen, der Welt und Gottes; er ist die Basis ihrer Weltanschauung oder der islamischen Sicht der Welt. Auf dieser Basis hat der Islam das kulturelle Erbe der Antike mit wichtigen und originellen Beiträgen in allen Bereichen menschlichen Wissens weiterentwickelt, von der Philosophie und Literatur bis hin zu den Naturwissenschaften usw. Die gleiche Synthese war schon vom Christentum mit dem kulturellen Erbe der klassischen Antike gemacht worden. Die islamische Kultur hat im Lauf der Zeit vielfältige Ausdrucksformen gefunden, und hat auch, was anerkannt werden muss, für die Entwicklung der Wissenschaften in Europa zu Beginn der Renaissance eine ganz besondere Bedeutung gehabt.

Die islamische Zivilisation ist jedoch am Ende des Mittelalters in eine tiefe Krise geraten, die auch heute noch andauert. Wie ist es dazu gekommen? Der Hauptgrund scheint eine diffuse Unbeweglichkeit in Theorie und Praxis gewesen zu sein, aufgrund derer sich die Welt des Islam auf vereinfachende Wiederholungen und Nachahmungen (*taqlîd*) einer glorreichen Vergangenheit beschränkt hat, ohne zu bemerken, dass die Welt neue Wege einschlug. In diesem Zusammenhang ist es interessant, den Unterschied zwischen dem arabischen Philosophen Averroes (+ 1198) und dem christlichen Philosophen Thomas von Aquin (+ 1274) festzustellen. Während sich ersterer bei seiner Kommentierung des Aristoteles (+ 322 v. Chr.) auf ziemlich mangelhafte arabische Übersetzungen stützte, suchte letzterer gegen Ende seines Lebens nach dem griechischen Urtext, um viele Widersprüche aufzulösen, die er bei Averroes fand. Die Rückkehr zu den Quellen ist tatsächlich der erste Schritt der europäischen Renaissance gewesen.

Eine objektive Studie der Geschichte beweist, dass die genannte Krise im Islam zuallererst im Islam selbst entstanden und nicht das Ergebnis äußerer, vom europäischen Kolonialismus oder Imperialismus auferlegter Bedingungen ist, wie ein gewisser auch heute noch weit verbreiteter islamischer Chauvinismus gerne behauptet.<sup>2</sup>

Man darf nicht vergessen, dass das Ottomanische Reich bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts eines der großen Weltmächte gewesen ist, und in Konkurrenz zu den europäischen

<sup>2</sup> Siehe die interessante Studie von Bernard Lewis, *What Went Wrong?* Oxford University Press, Oxford 2002.

Mächten seiner Zeit über riesige Reserven verfügte. Der Zusammenstoß mit der modernen Welt hat die genannte interne Krise im Islam sicherlich verschärft und bewirkt, so dass die muslimischen Völker im Bereich der Technik und Wissenschaft den westlichen Völkern gegenüber ins Hintertreffen gerieten, was bei ihnen unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen hat, die von der Annahme der modernen Welt und ihrer Prinzipien bis zu ihrer Zurückweisung, ja bis zu einem regelrechten Krieg gegen sie gehen. Dieser Krieg ist in der islamischen Welt noch im Gange, mit oft dramatischen und tragischen Wendungen.

**Problem: Ist ein Dialog zwischen der islamischen Zivilisation und der modernen Welt möglich? Für die Muslime stellt sich das Problem: Ist eine Aussöhnung zwischen der islamischen Zivilisation und der modernen Welt möglich?**

Auf diese Frage gibt es von der konservativen Strömung (*salafiyya*) und der reformorientierten Strömung (*iṣlāhiyya*) je unterschiedliche Antworten. Sich mit der modernen Welt unter allen Aspekten, vom rational-kritischen Aspekt bis zu den grundlegenden Menschenrechten, auseinanderzusetzen, bildet für den Islam unserer Tage eine große Herausforderung, wie ja die moderne Welt für alle Menschen eine große Herausforderung bedeutet. Man kann nicht einfach die Vergangenheit wiederholen, ohne darüber kritisch nachzudenken. Der Glaube weist den Verstand nicht zurück, aber er muss dessen Herausforderung und auch die Hilfe, die ihm von ihm zukommt, annehmen. Das Christentum ist die durch die Moderne verursachte Krise hindurchgegangen, und das war für es aus vielen Gründen positiv. Es ist dies eine Herausforderung, der sich jede Religion und Zivilisation stellen muss, will sie nicht in einer mythischen Welt stehen bleiben. Auch der Islam muss durch diese Krise hindurchgehen, um auf das Niveau der modernen Kultur zu gelangen. Das schließt auch eine kritische Relecture seiner historischen Quellen und auch seiner ganzen Geschichte mit ein. Auch hier ist der Ausgang dieser Begegnung bzw. dieses Konfliktes mit der modernen Zeit für das friedliche Zusammenleben der islamischen Welt mit den anderen Welten im modernen globalisierten Weltdorf von größter Bedeutung. Die derzeitigen Konflikte in der islamischen Welt sind ein Zeichen dafür, wie dramatisch die Herausforderung und Auseinandersetzung ist. Der auf die Heranbildung einer offeneren, kritischen und mündigen Mentalität und auf die bedingungslose Annahme der Prinzipien der Freiheit und Gleichheit aller Bürger sowie der 1948 von der UNO promulgierten Erklärung der Menschenrechte gegründete Dialog soll der islamischen Welt helfen, auf diese Situation positiv einzugehen. Ohne eine solche Reform kann man voraussehen, dass die Zukunft zwischen der Welt des Islam und den anderen Welten viele Konflikte mit sich bringen wird, von denen die derzeitigen nur ein Vorspiel sind.

#### **4. Der Islam ist Politik**

Der Islam ist nicht nur eine religiöse und moralische Botschaft für den Einzelnen, sondern beansprucht, alle Bereiche des menschlichen Lebens zu durchdringen, und unter ihnen spielt der politische eine grundlegende Rolle. Diese Überzeugung kommt in dem von den Muslimen ständig wiederholten Wort zum Ausdruck: Der Islam ist eine totale Religion, er ist „Religion und Staat“ (*dīn wa-dawla*). Es ist seltsam, dass unsere Informationen diesen politischen Aspekt des politischen Islam weitgehend total ignorieren, der, historisch gesehen, eindeutig ist, und somit einen himmlischen, außerirdischen, völlig unhistorischen Islam kreieren. Mohammed ist Prophet der neuen Religion und zugleich Oberhaupt des ersten islamischen Staates, des Staates von Medina. Dieser Staat ist das Modell und der ideale Ausgangspunkt für jede islamische Gesellschaft. In ihm ist die Welt nach islamischer Vorstellung zur Einheit gekommen: Eine Religion (*dīn*), eine Nation (*umma*), ein Führer (*imām*). In Mohammed tritt das Bewusstsein, dass seine religiöse Botschaft, d. h. der Islam, dazu bestimmt ist, sich auszubreiten und die ganze Welt zu beherrschen, deutlich zu

Tage. Man erzählt, dass Mohammed in seinem letzten Lebensjahr Briefe an die vier großen Führer seiner Zeit – an den Kaiser von Byzanz, den Schah von Persien, den Negus von Äthiopien und den Herrscher von Ägypten – Briefe gerichtet und sie eingeladen hat, „sich zum Islam zu bekehren, um sowohl vor zeitlicher als auch vor ewiger Strafe errettet zu werden“ (*‘aslim taslam*, heißt das auf Arabisch). Diese Tatsache offenbart eindeutig das Bewusstsein einer universalen Mission, die von Anfang an in der Geschichte des Islam da ist, und dieses Bewusstsein ist das Hauptmotiv für die großen Eroberungen des Islam (*futūhāt*) gewesen, die auf den Tod des Propheten folgten, und ist es in der ganzen Geschichte des Islam geblieben, bis auf den heutigen Tag. Dieses Bewusstsein lebt heute in den großen islamischen Organisationen und den verschiedenen islamischen „Erweckungsbewegungen“ (*ṣaḥwa*), bis zur totalen Unterwerfung der Welt unter die Macht des Islam, weiter. Auch in diesem Punkt ist das Ausmaß der Fehlinformation westlicher Medien unglaublich.

Ein großer Orientalist, G. E. von Grünbaum (+ 1972) behauptet, dass die arabischen Muslime bereits beim Auszug aus der arabischen Halbinsel ein klares Bewusstsein ihrer Mission hatten: „Der Islam hat aus den konvertierten Arabern das Zentrum einer universalen Sicht der Welt gemacht und daraus folgend das Zentrum eines universalen Staates, sobald die Zeit gekommen war. ... Der muslimische Araber trug das Zentrum seiner Schwerkraft in sich selbst. Sein Volk war ein auserwähltes Volk, und die Herrschaft gehört den Auserwählten.“<sup>3</sup> Der Koran lehrt die Muslime: „Ihr seid das beste unter den Völkern (*umma*), das Gott unter den Menschen erweckt hat“ (3,110).

Aufgrund dieses Bewusstseins ist die Welt in der traditionellen Sicht des Islam in zwei Teile aufgeteilt: Auf der einen Seite die Welt des Islam, wo Ordnung (*dār al-islām*) und Friede (*dār al-salām*) herrschen, auf der anderen Seite die Welt des Unglaubens (*dār al-kufr*), in Feindschaft zur islamischen Ordnung, und deshalb dem Krieg (*dār al-harb*) ausgeliefert, um sie dem Glauben zu unterwerfen. Die Muslime spüren in sich also die Sendung und die Verpflichtung, auf jede Weise (*jihād*) die Welt des Unglaubens und Irrglaubens (*kufr*) zu bekämpfen, um sie zum Gehorsam gegenüber Gott zu führen. Auch in diesem Fall wird in Bezug auf den *jihād* viel Willkürliches verbreitet. Der *jihād* ist nicht nur Krieg, das stimmt, aber er schließt ihn ein und nicht aus. Alle Kriege im Islam wurden „im Namen Gottes“ geführt und wurden insbesondere in der historischen Literatur des Islam immer *jihād* genannt.

Auf dieser Grundlage kann man von einem wahren und eigentlichen „islamischen religiösen Imperialismus“ als der Hauptmotivation seiner Geschichte sprechen. Diese Ideologie lag der gesamten Geschichte des Islam mit seiner Expansion und seinen Eroberungen zugrunde, und wird heute ausdrücklich und immer wieder von vielen islamistischen Bewegungen, wie den Muslimbrüdern und Anhängern, aufgegriffen, da es ihre Absicht ist, mit allen Mitteln die ganze Welt dem Islam zu unterwerfen. Aus diesem Grund ist die Frage nach dem Nachfolger (*khalīfa*) Mohammeds, des Propheten des Islam, als dem Mittelpunkt der islamischen Gemeinde von höchster Bedeutung. Viele haben sich die Frage vorgenommen und machen es noch immer, insbesondere in den traditionalistischen und salafitischen Bewegungen.

**Problem. Ist ein Dialog zwischen der Welt des Islam und der modernen Welt möglich? Diese Verbindung zwischen Religion und Politik ist der gefährlichste und seltsamerweise immer noch sehr ignorierte Aspekt in der Geschichte des Islam.**

<sup>3</sup> G. E. von Grünbaum, *The Sources of Islamic Civilization*, in: *The Cambridge History of Islam*, hg. von P. M. Holt / A. K. S. Lambton / B. Lewis. Cambridge University Press, Cambridge, 1970, 2. Bd. 472.

Der Islam ist der Träger eines religiös-politischen Unternehmens zur Eroberung der Welt, das er seit langer Zeit in seiner Geschichte verfolgt, was heute der „politische Islam“ (*islâm siyâsî*) genannt wird. Auch das Christentum hat solche Zeiten der Verbindung von Religion und Politik gekannt, das müssen wir zugeben, aber wir wissen auch, welche verheerende Folgen das hatte. Doch gilt es zu bedenken, dass diese Verbindung von Religion und Politik im Islam bereits bis zu seiner Entstehung zurückgeht und von daher in ihm viel tiefer begründet ist als im Christentum und anderen Religionen. Diese Verbindung von Religion und Politik hat notwendigerweise zu einer „Sakralisierung der Politik“ und zu einer „Politisierung des Sakralen“ beigetragen, und tut das noch immer, was eine hochexplosive Mischung und Quelle unzähliger Gewalttaten und Unterdrückungen ist, wie wir das in den „fundamentalistischen“ Gruppierungen sehen, die die Welt des Islam in der Vergangenheit aufgewühlt haben und es bis in unsere Tage hinein tun. Aus diesem Grund muss eine Entschärfung dieser gefährlichen Mischung mit Hilfe der „Reformbewegungen“ aus dem Inneren des Islam selbst kommen, andernfalls besteht die Gefahr, in einen Strudel katastrophaler Konflikte ohne Ende zu geraten, wie wir es zurzeit im Nahen Osten und in vielen anderen muslimischen Ländern erleben. Der interreligiöse Dialog muss angesichts der Fehlmeinungen über den politischen Islam Klarheit schaffen und das Denken der Muslime vom Traum eines historischen islamischen Imperialismus befreien, um sie für einen ehrlichen und positiven Willen für das Zusammenleben mit anderen und andersartigen Menschen im gemeinsamen Weltdorf der Menschen zu öffnen. Es besteht die Hoffnung, dass auch der Islam eine radikale innere Reform durchmachen kann und so zur Quelle für Frieden und das Zusammenleben der verschiedenen Viertel des menschlichen Weltdorfes und nicht zur Quelle von Konflikten und Kriegen wird, die, wie wir sehen, zu Katastrophen, Gewalt und Zerstörungen jeder Art führen.

### Schluss

Diese kurzen Ausführungen möchten eine möglichst objektive und klare Darstellung des Islam in seinem historischen Ablauf sein, ohne jegliche Verzerrung. Zu oft werden davon nur einige Aspekte präsentiert, die aus unterschiedlichen Interessen eindeutig zweideutig oder verdreht sind. Auf diese Weise wird die Information zur Desinformation und die Menschen sind angesichts dramatischer Ereignisse in der Welt des Islams durcheinander und erschrocken, wie an jenem berühmt-berüchtigten 11. September 2001. Da sind dann viele überrascht und fragen sich: „Wie kann es so etwas geben?“ In Wirklichkeit ist diese Überraschung Folge der Unkenntnis der wahren Geschichte des Islam. Ereignisse wie das erwähnte hat es in der Geschichte des Islam immer gegeben, wie zum Beispiel die „Märtyrer von Otranto“, die 1480 von den Osmanen auf dieselbe Weise umgebracht wurden wie es heute bei den fundamentalistischen Bewegungen des IS (Daesh) geschieht.

Dem Islam, aber auch vielen muslimischen Denkern stellt sich im Kontext der heutigen Zeit die Frage nach der Reform (*islâh*) des traditionellen islamischen Gesetzes (*shari'a*), damit es sich ohne Wenn und Aber der modernen Sicht der Menschenrechte anpasse, wie sie in der „Universellen Erklärung der Menschenrechte von der Vollversammlung der Vereinten Nationen“ am 10. Dezember 1948 formuliert worden sind.

Eine solche Anerkennung ist der Knackpunkt bei der Frage, inwieweit der interreligiöse Dialog ehrlich und ernsthaft ist, um ein wahres friedliches Zusammenleben der verschiedenen Religionen, Kulturen und Mentalitäten in ihrer Pluralität und in Freiheit im globalen Menschheitsdorf zu schaffen.

Aus diesem Grund möchte ich dieses Referat schließen mit den Worten Papsts Benedikts XVI., die er 2005 beim Weltjugendtag in Köln ausgesprochen hat:



„Der interreligiöse Dialog zwischen Christen und Muslimen ist nicht eine beliebige Angelegenheit, sondern er ist von vitaler Notwendigkeit; von ihm wird zum großen Teil unsere Zukunft abhängen“, und das gilt nicht nur für die Christen, sondern für alle Völker im Weltdorf.

Auf dieses Ziel muss jeder ernsthafte interreligiöse Dialog zugehen, doch besonders der mit der Welt des Islam.

### **Der Friedensnobelpreis geht 2015 an das „Quartett von Tunesien“: Zeichen der Hoffnung?**

Am 9. November 2015 wurde dem sog. „Quartett von Tunesien“ für „seinen Beitrag zum Aufbau der Demokratie nach der Jasminrevolution 2011“ der Friedensnobelpreis verliehen. Das Quartett besteht aus vier Organisationen der Zivilgesellschaft: Die allgemeine Arbeitergewerkschaft Ugtt, die Arbeitbergewerkschaft Utica, die Vereinigung der Rechtsanwälte und die Tunesische Liga für Menschenrechte. Entstanden im Jahre 2013 ist dieses „Quartett“ „bestimmend geworden, dass es Tunesien im Lauf von wenigen Jahren möglich wurde, ein konstitutionelles Regierungssystem zu schaffen, das die grundlegenden Rechte für die gesamte Bevölkerung garantiert, unabhängig von Geschlecht, politischen Überzeugungen oder religiösem Credo.“

Im Lichte dieses Referats ist diese Tatsache ein positives Signal für die Reform des Islam, von der die grundlegenden Menschenrechte angenommen werden und mit dem traditionellen islamischen Fundamentalismus gebrochen wird, der leider immer noch die islamischen Gesellschaften dominiert; so wird eine radikale Reform der *schari'a* gefördert und der Bereich der Religion von dem der Politik getrennt, was, wie wir gesagt haben, eine hochexplosive und zerstörerische Mischung ist.

Wir wünschen uns, dass dieses Beispiel die restliche islamische Welt beeinflussen kann, die immer mehr in der Gewalt des Fundamentalismus versinkt, und allen Muslimen neue Horizonte für ein friedliches Zusammenleben aller Völker in pluralistischen und demokratischen Gesellschaften eröffnen kann, in denen die grundlegenden Menschenrechte geachtet werden, wie sie von der Menschenrechtserklärung der UNO von 1948 garantiert werden.

Tunesien, das den „arabischen Frühling“ eingeläutet hat, hat einen weiteren Schritt zur Verwirklichung seiner Ziele gemacht. Auf das lief unsere Darstellung des Phänomens Islam hinaus, die in einer Kulturrevolution die Grundlage für den Aufbau von islamischen, für Pluralismus und Demokratie offenen Gesellschaften sieht.

Übersetzung: P. Ulrich Dobhan.

## **III.**

### **Nachrichten**

#### **1. Nachruf auf P. Franziskus** (gestorben am 3. November 2018 in Regensburg)

P. Franziskus, mit weltlichem Namen Josef Ruppert, kam, am 14. August 1935 in Heßloch, Kreis Worms, zur Welt. In seinem am 2. Juli 1957 geschriebenen Lebenslauf schreibt er: „Ich wuchs unter der Obhut meiner Eltern und meiner Schwester bis zum dritten Lebensjahr heran, als ich in die von katholischen Schwestern geleitete Kinderschule kam. Ab September 1941 besuchte ich die Volksschule und wurde Ostern 1949 entlassen. Dann blieb ich zu Hause bis zum 22. August 1949, als ich in das Karmelitenseminar ‚Johanneum‘ zu Würzburg eintrat. Von dort aus besuchte ich das Alte Gymnasium in Würzburg. Im Juli 1957 legte ich die Reifeprüfung mit Erfolg ab.“

Am 14. Oktober 1957 wurde Josef Ruppert, der im Seminar „Jupp“ hieß, in Reisach eingekleidet und erhielt den Namen Franciscus a Sacro Corde Jesu. In seiner Bitte um Aufnahme in den Orden schreibt er: „... ich glaube, dass ich in diesem Orden die mir entsprechende Aufgabe und mein Lebensziel finde. Möge Gott und Maria mir den Segen, die Gnade und die Kraft verleihen, damit ich wirklich – so, wie ich hoffe – als ‚Sohn Mariens‘ zufrieden und glücklich werde.“ Am 16. Oktober 1958 folgte die erste Profess und die Versetzung nach Regensburg St. Theresia, von wo aus er seine philosophisch-theologischen Studien an der Hochschule in Regensburg absolvierte. Die feierliche Profess legte er am 15. Oktober 1961 in Regensburg St. Theresia ab, die Priesterweihe empfing er – zusammen mit P. Theophan – am 1. September 1963 in unserer Kirche zu Schwandorf.

Die verschiedenen Stationen in unserer Provinz waren: Von 1964-1967 Reisach, 1967-1970 München als dritter Kaplan, von August 1970 bis Oktober 1971 Regensburg St. Josef, und ab 8. Oktober 1971 Neumarkt. Dort entfaltet er schnell seine Talente in der Betreuung der Wallfahrt und in der Seelsorge an den vielen Menschen, die auf den Mariahilfberg kamen. Schweren Herzens nahm er beim Provinzkapitel 1975 seine Versetzung nach Schwandorf an, wo er bis zum Provinzkapitel 2005 Pfarrer und viele Jahre auch 1. Konventrat (Supprior), von 1984 bis 1990 Provinzrat und von 1999 bis 2009 auch Prior war, insgesamt also 34 Jahre in Schwandorf. Kein Wunder, dass ihm der Abschied von dort schwer fiel, als unsere Provinz im Oktober 2009 aus Personalmangel den Konvent in Schwandorf an die Provinz Südkerala abgetreten hat. Von da an wirkte er noch in Regensburg St. Josef vor allem im Beichtstuhl und als stiller Beter in der Kirche. Noch am Tag vor seinem Tod hat er nach einem kurzen Krankenhausaufenthalt ein paar Stunden im Beichtstuhl verbracht.

### **Beim Requiem für P. Franziskus am 8. November hat ihm sein Prior und langjähriger Weggefährte P. Theophan mit folgender Predigt ein Denkmal gesetzt:**

Pater Franziskus hat auf einen Anruf gewartet, aus dem Altenheim ‚Maria vom Berge Karmel‘. Aber dann kam schon vorher ein Anruf aus dem Himmel: Du musst nicht mehr umziehen! Komm heim! Deine himmlische Wohnung ist bereitet für dich. Als wir ihn am Samstag (3.11.2018) um 6.00 Uhr wecken wollten, war er längst im Himmel erwacht.

Seine Ankunft in unser aller Heimat habe ich so erlebt:

1. Beim Eintritt in den Karmel, genau gesagt, bei seiner Einkleidung, bekam er für ihn selber überraschend den Adelstitel ‚**vom Herzen Jesu**‘. Ab jetzt hat er zeitlebens alle Menschen und alle seine Anliegen ins Herz Jesu hineingegeben. Also hat ihn beim Empfang im Himmel am Samstag (3. November) um 6.00 Uhr zu allererst Jesus in seine Arme genommen und an sein Herz gedrückt.
2. Als Seelsorger hat er die meiste Zeit an zwei Marien-Wallfahrtsorten gewirkt, in Neumarkt und in Schwandorf. Schon sein Elternhaus krönte eine Marienstatue. Auf seine und seines Vorgängers, P. Othos, Anregung hin, wurde das Gnadenbild in Schwandorf gekrönt. P. Franziskus hat in Rom die Krone von Papst Johannes Paul II, allerdings nur im Vorübergang bei einer Generalaudienz, segnen lassen, sodass P. Franziskus hinterher in seiner direkten Art oft gesagt hat: ‚Bei uns wäre das eine feierliche Segensfeier gewesen.‘ Noch vor zwei Tagen hat mir eine Ordensschwester gesagt: ‚Wir waren zum Skapulierfest immer auf dem Kreuzberg. Ich sehe P. Franziskus noch vor mir, wie er bei der Prozession und bei der Andacht die Marienlieder ins Mikrofon gesungen hat, allerdings immer langsamer als die Gemeinde, aber mit einer großen

Begeisterung. Also war es die **Muttergottes**, die ihn als Zweite bei seiner Ankunft in die Arme genommen hat.

3. Sein Tauf- und Namenspatron war der **hl. Josef**. Neben seinem Bett stand immer eine Statue der hl. Familie. Der Patron der Sterbenden ließ ihn hinüber-schlafen ins ewige Leben. Einen Abgang, den wir uns alle wünschen. Er hat sich allerdings abends am Telefon noch von seinen Angehörigen verabschiedet und bedankt. Also doch eine Todesahnung! **So** hat ihn als Dritter im Himmel der hl. Josef mit einer herzlichen Umarmung begrüßt.

4. Ohne sein Zutun und ohne Vorahnung, wahrscheinlich weil er ein sehr herz-gesteuerter, emotionaler Mensch war, bekam er, wie üblich im Orden, aber letztlich vom Himmel aus, einen neuen Namen und einen neuen Patron, den **hl. Franziskus**. Also hat ihn bei seiner Ankunft ‚droben‘ als Vierter der größte liebende Mann in die Arme genommen.

5. Ich bin mir sicher, wie dann die herzlichen Begrüßungen im Himmel weitergingen. Endlich war **seine Familie** dran:

— Da war zuerst seine Mutter, die Frau, die er im Leben sicher am meisten geschätzt und geliebt hat;

— dann sein treusorgender, liebevoller Vater,

— schließlich seine Schwester, die ihren Bruder, ich habe es erlebt, wohl noch mehr geliebt hat, als er sie. Aber Frauen sind nun mal die größeren Liebenden.

6. **Tiere** zeigen am ausdrücklichsten ihre Sehnsucht. Aber auch im Himmel müssen sie warten, bis sie ‚dran‘ sind. An den Wänden seiner Klosterzelle entdeckte ich auch Fotos von Tieren. Vielleicht hatte der Hund ‚Charli‘ den Vortritt, denn er ist in Großaufnahme zu sehen.

Nachdem wir seine ‚Ankunft‘ im Himmel jetzt miterlebt haben, noch ein Blick in seine seelsorgerliche Vergangenheit:

Überaus geschätzt war er im Orden, sonst wäre er nicht immer wieder **Pfarrer** ernannt und einige Male auch zum Prior gewählt worden. Aber nur wenige von uns werden auch vom Bischof und vom Ordinariat in den Blick genommen. So ist Pater Franziskus seit langem der Erste und bisher Einzige von uns, der vom Regensburger Bischof zum Bischöflichen Geistlichen Rat ernannt worden ist.

Wo Menschen zusammenleben wird auch viel geredet hinter dem Rücken von Betroffenen, leider ist es auch im Kloster so. Vielleicht hat es P. Franziskus, der auch schwerhörig war, nie gehört, dass man ihn ‚**Hirt**‘ genannt hat. Er war ein ‚Versorger‘ und wäre also auch ein besorgter Familienvater geworden. ‚Pater‘ bedeutet ja auch Vater.

Nun trifft genau heute (8. November 2018) im Evangelium eine himmlische Klarstellung: Jesus selbst nennt sich ‚guter Hirte‘, der dem verlorenen Schaf nachläuft. Vor allem in dieser Weise war auch unser P. Franziskus ein guter Hirte, der nachlaufende Seelsorge betrieben hat und der so viele bei der Herde gehalten oder zurückgeführt hat, vielleicht in den Augen mancher auch mit Übereifer. Wirklich gekannt und rundum geliebt hat nur Jesus unseren Mitbruder. Was wir herausstellen wollten: Jesus hatte in ihm ein sehr verfügbares Werkzeug; er konnte durch ihn sein großes Anliegen verwirklichen, Himmel auf die Erde zu bringen.

Bei einer weltlichen Feier würde wahrscheinlich der Schluss der Ansprache lauten: Josef Ruppert hat sich um das Vaterland verdient gemacht. Wir dürfen schließen mit der Feststellung ‚Pater Franziskus hat sich um das Reich Gottes sehr verdient gemacht!‘

P. Theophan

## 2. Neue Bücher

1. Johannes vom Kreuz, All mein Tun ist nur noch Lieben. Geistlicher Gesang B. Hg., übers. und eingeleitet von Ulrich Dobhan OCD und E. Peeters OCD. Herder Freiburg 2019, 443 S., € 38,--
2. Sagardoy OCD, Mein Weg ist Vertrauen. Therese von Lisieux. Texte zur Besinnung. Christliche Innerlichkeit, 4. Auflage. Wien 2018, 47 S., € 4,45
3. H. Schwarte / B. Beckmann-Zöller, Edith Stein in Münster. Dialogverlag, Münster 2018, 56 S., € 6,90
4. T. Dennebaum, Freiheit, Glaube, Gemeinschaft. Theologische Leitlinien der Christlichen Philosophie Edith Steins. Herder, Freiburg 2018, 416 S., € 34,00
5. M. Knaup / H. Seubert (Hg.), Grundbegriffe und -phänomene Edith Steins. Herder, Freiburg 2018, 208 S., € 38,--
6. M. Knaup / H. Seubert (Hg.), Edith Stein-Lexikon, (Lizenzausgabe für die Wissenschaftliche Buchgesellschaft, WBG), Darmstadt / Freiburg 2018, 431 S., € 38,--
7. P.-M. Févotte, Ich gehe zum Leben. Mit Elisabeth von der Dreifaltigkeit meinen Tod durchleben. Christliche Innerlichkeit, Wien 2018, 79 S., € 4,45
8. E. Hense (Hg.), Titus Brandsma. Mystik und Martyrium. Schriften des Forschungsinstituts der Deutschen Provinz der Karmeliten, Band 2. Aschendorff, Münster 2018, 177 S., € 29,90
9. W. Stinissen OCD, In dir bin ich geborgen. Vertrauen und Hingabe in der Tradition des Karmel. Christliche Innerlichkeit, Wien 2018, 95 S., € 6,82
10. Maria. Regina Decor Carmeli. Marienandachten in der Tradition des Karmel. Christliche Innerlichkeit, Wien 2018, 60 S., € 4,45
11. J. M. Laurier / R. Geglaire / J. Guichard, Pater Maria-Eugen vom Kinde Jesus. Aus der Kraft des Gebets. Christliche Innerlichkeit, Wien 2018, 63 S., € 4,45
12. J. Soreth, Expositio paraenetica in Regulam Carmelitarum. Ein Kommentar zur Karmelregel. Übers. und erläutert von L. Groothuis. Schriften des Forschungsinstituts der Deutschen Provinz der Karmeliten, Band 1. Aschendorff, Münster 2018, 199 S., € 29,90
13. A. Kardinal Arborelius OCD, Mit heiliger Ungeduld. Nichts ist unmöglich für Gottes Geist. Benno, Leipzig 2018, 127 S., € 14,95
14. R. Körner OCD, Gott, ihr drei... – und wie wir Menschen zusammengehören. St. Benno, Leipzig 2018, 79 S., € 8,95
15. R. Körner OCD, Zu dir gesagt, Jesus. St. Benno, Leipzig 2018, 96 S., € 10,--

### Ein besonderes Buch

Miguel de Molinos, *Geistliches Weggeleit*. Übers. von M. Lauble, hg., mit einer Einführung versehen und kommentiert von Mariano Delgado. Herder, Freiburg 2018, 252 S., € 45,--

Das berühmte Werk der christlichen Mystik, mit einer hervorragenden Einführung und zahlreichen „Anmerkungen von Mariano Delgado. Ein Kapitel in der Einführung „Der spirituelle Humus“ ist speziell Teresa und Johannes vom Kreuz gewidmet.

Eine interessante Entdeckung: „In Buch III, Kap. 8, Nr. 84 findet sich erstmal gedruckt der berühmte Text „Nada te turbe“, der gemeinhin Teresa von Ávila zugeschrieben wird“ (S. 57). Bei Molinos heißt es: „Nichts soll dich verwirren, nichts dich verstören, denn alles vergeht; nur Gott geht nicht fort, und die Geduld überwindet alles; wer Gott bei sich hat, hat alles, wer Gott nicht bei sich hat, dem fehlt alles.“ (S. 193).

(Nicht beim Bücherdienst in München erhältlich).